

## Geschichtliche Information

Unter den zahlreichen Darstellungen am Außengemäuer der Stadtkirche Wittenberg – Epitaphe, Heiligenfiguren und anderes – befindet sich auch ein Sandsteinrelief an der Südostecke des Chores, eine Ende des 13. Jahrhunderts entstandene Karrikatur auf die Juden, die sich im Deutschen Reich jener Zeit weit verbreitet findet. Das Hohn- und Spottbild verunglimpft die jüdische Religion durch die Darstellung eines Rabbiners, der unter den Bürzel einer Sau schaut. Weitere Figuren suchen nach deren Zitzen. Das Schwein gilt in der Thora als unreines Tier.

Vermutlich dient das Sandsteinrelief ursprünglich der Abschreckung für Juden, die sich in der Stadt niederlassen wollen. Von Herzog Rudolf I. wird 1304 ein Aufenthaltsverbot für Juden ausgesprochen. Das 1432 erlassene sächsische Vertreibungsmandat wird von Kurfürst Friedrich dem Weisen 1494 bestätigt und von seinem Neffen, Kurfürst Johann Friedrich, 1536 verschärft.



Die Inschrift „Rabini Schem Ha Mphoras“ wird 1570 – im Zuge von baulichen Veränderungen – hinzugefügt. Sie bezieht sich auf Martin Luthers Schrift „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ (1543), in der er sich gegen die von jüdischer Seite vertretene Meinung wendet, Jesus habe seine Wunder mit Hilfe des „Schem Ha Mphoras“ vollbracht. Dahinter verbirgt sich eine Buchstabenspekulation der Kabbala, einer Form jüdischer Mystik, die bei kabbalistischen Mystikern als ausgelegter Name Gottes und als Zauberformel

gilt. Seine kritische Haltung gegenüber der Buchstabenspekulation als Form der Schriftauslegung unterstreicht Martin Luther, indem er in seiner Schrift auf die „Judensau“ an der Wittenberger Stadtkirche verweist.

Das Mahnmal unterhalb der Schmähplastik wurde im November 1988 enthüllt, fünfzig Jahre nach dem Beginn der Judenpogrome im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland. Die in Bronze gegossene Bodenplatte zeigt vier gegenseitig verkippte Trittplatten, die in ihren Fugen Quetschungen zeigen und gleichzeitig ein Kreuzeszeichen ergeben. Der umlaufende Text nimmt Bezug auf die Inschrift der Schmähplastik: „Gottes eigentlicher Name / der geschmähte Schem Ha Mphoras / den die Juden vor den Christen / fast unsagbar heilig hielten / starb in sechs Millionen Juden / unter einem Kreuzeszeichen.“ Dazu steht in hebräischer Schrift der Beginn von Psalm 130: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“. Die Bodenreliefplatte entwarf der Bildhauer Wieland Schmiedel. Die Umschrift verfaßte der Schriftsteller Jürgen Rennert.

## Literaturhinweise (Auswahl)

Dietz Bering, War Luther Antisemit? Das deutsch-jüdische Verhältnis als Tragödie der Nähe, Berlin 2014.

Johannes Brosseder, Luthers Stellung zu den Juden im Spiegel seiner Interpreten. Interpretation und Rezeption von Luthers Schriften und Äußerungen zum Judentum im 19. Und 20. Jahrhundert vor allem im deutschsprachigen Raum, München 1972.

Ingolf Dalferth, Thomas Kaufmann, Dorothea Wendebourg (Hg.), The Reformation an the Jews. An Orientation. Written on Behalf of the Scientific Advisory Board for the Reformation Jubilee 2017, [Hannover] 2014.

Richard S. Harvey, Luther and the Jews. Putting Right the Lies, Eugene 2017.

Volkmar Joestel, Friedrich Schorlemmer (Hg.), „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“. Luther und die Juden, Wittenberg 2007.

Martin H. Jung, Die Reformation. Wittenberg - Zürich - Genf. 1517-1555, Berlin 2016, 161-171.

Helmar Junghans, Martin Luther und Wittenberg, Spröda 2016, 162f.

Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen <sup>2</sup>2013.

Thomas Kaufmann: „Luthers Juden“, Stuttgart 2014.

Matthias Morgenstern, Von den Juden und ihren Lügen. Neu bearbeitet und kommentiert, Berlin <sup>4</sup>2017.

Matthias Morgenstern (Hg.), Martin Luther und die Kabbala. Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi, Wiesbaden 2017

Heiko A. Oberman, Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation, Berlin <sup>2</sup>1981.

Peter von der Osten-Sacken, Martin Luther und die Juden, Stuttgart 2002.

Heinz Schilling, Martin Luther, München 2012, 550ff.

Christian Staffa (Hg.), Vom Protestantischen Antijudaismus und seinen Lügen. Versuche einer Standort- und Gehwegbestimmung des jüdischen-christlichen Gesprächs, Wittenberg <sup>3</sup>1997.

Mario Titze, Das Relief der „Judensau“, in: Leonhard Helten, Andreas Hille (Hg.), Archäologie in Wittenberg II. Die Stadtpfarrkirche St. Marien in Wittenberg. Aktuelle Ausgrabungen und neue Forschungen 2010-2017, Halle 2017, 103-105.

Die „Wittenberger Sau“. Entstehung, Bedeutung und Wirkungsgeschichte des mittelalterlichen Reliefs der sogenannten „Judensau“ an der Stadtkirche Wittenberg (Kleine Hefte zur Denkmalpflege 15), hg. v. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, der Stiftung LEUCOREA und der Stadtkirchengemeinde Wittenberg, Halle 2020.

## Stadtkirchenpfarrer Dr. Johannes Block

im Auftrag des Öffentlichkeitsausschusses der Stadtkirchengemeinde Wittenberg